

Die Wählerin

← Blätter zum Reichstags-Wahlkampf →

Die Gipfel glühen

Und aufwärts geht es Schritt für Schritt.
Bei Hunderttausend Schreiten mit;
In qualendunkle Seelen bricht
Der Höhe klares Sonnenlicht;
Die Freude am Leben.

Wir lagen tief in Not und Schmach,
Bis uneres Wesens Siegel brach,
Bis uns der Schutt zerstob.
Unter der Faust, die sich erhob,
Uns zu zerschmettern.

Da recht empor aus dunkler Haft
Ihr blondes Haupt die Volkeshraft;
Da fühlten wir an Schlag und Stoß,
Am Strom, der heiß zum Herzen schoß,
Blut in den Adern.

Da lebten wir die schwere Zeit.
Ein harter Lehrherr war das Leid:
Es lehrte uns zusammenstehn,
In klirrenden Ketten vorwärts gehn.
Uns bäumen und wehren.

Und rasch verrauschte Jahr um Jahr,
Verklungen ist, was dunkel war.
Wo Mundgepeitschte stöhnten, gelit
Ein Tubaton durchs flache Feld,
Eine Siegesfanfare.

Heut stehn wir da; in stolzer Wehr,
Ein kriegsbereit Millionenheer —
Statt Speer und Büchse Pflug und Beil,
Der Zukunft Trost, der Menschheit Heil
In starken Händen.

Das Heer der Arbeit! Sein die Macht! —
Wie anders kam's, als ihr gedacht:
Das Schicksal sprach sein Donnerwort,
Und über eure Köpfe fort
Grollt seine Stimme.

Und vorwärts geht's mit hartem Schritt.
Und Millionen schreiten mit.
Aus heißen Kehlen bricht ein Schrei:
Das Ziel so nah — so licht — so frei!
Die Gipfel glühen!

Klassenkampf.

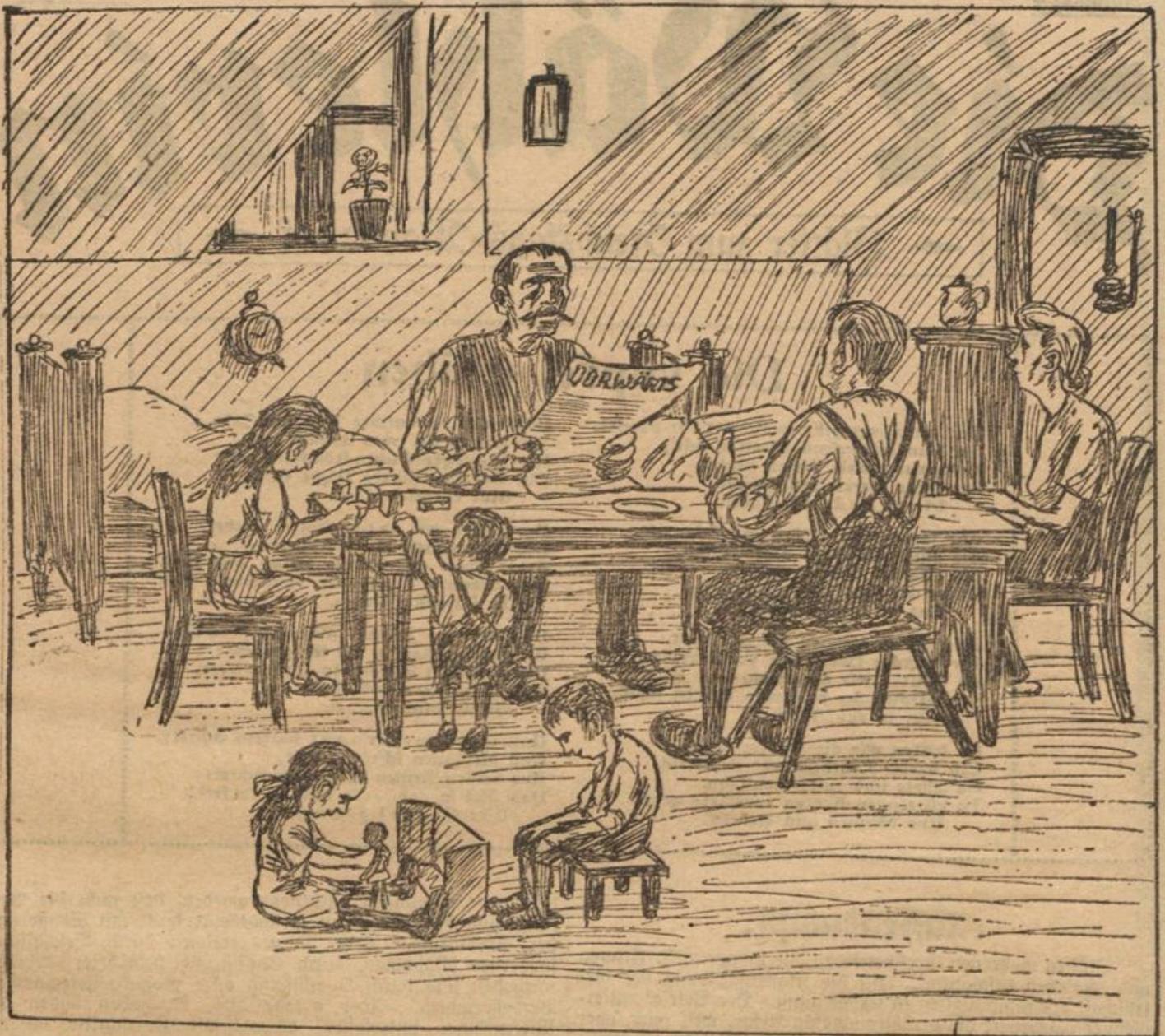
In den modernen Großbetrieben, die immer mehr Frauen und Mädchen beschäftigen, tritt die Klassenscheidung der Gesellschaft am sinnfälligsten in Erscheinung. Der Betriebsunternehmer verkörpert die verhältnismäßig kleine, weil reich, aber mächtige Klasse der Kapitalisten, die Belegschaft der Betriebe die große Masse der Habenichtse, die ihre Arbeitskraft verkaufen müssen, um leben zu können.

Die Kapitalistenklasse hat sich durch diese, auf ihrem Reichtum beruhende Macht in den letzten Jahren die Regierung immer gefügiger zu machen gewünscht. Diese Regierung hat nun durch die Verordnung über die Arbeitszeit den Unternehmern eine Gewalt über die Arbeitnehmer gegeben, die diese in der rücksichtslosesten Weise anwenden in einer Zeit, in der die Gewerkschaften, die natürlichen Beschützer der arbeitenden Menschen durch die von derselben Kapitalistenklasse hervorgerufenen Inflationswelle vorübergehend geschwächt sind. Wohl ist die Arbeitszeit in dieser Verordnung grundsätzlich auf 8 Stunden pro Tag festgesetzt worden. Aber jede Arbeiterin weiß, daß es wohl keinen Betrieb mehr gibt, der nicht die Arbeitszeit um ein Erhebliches verlängert hätte. Hinzu kommt noch, daß nicht einmal alle über 8 Stunden zu leistende Arbeitszeit mit dem bisher üblichen Ueberstundenaufschlag bezahlt zu werden braucht. Das bedeutet selbstverständlich eine erhebliche Schädigung der Arbeiterinnen, die um so größer ist, als ja die Löhne ohnehin schon eine Kürzung erfahren haben, obwohl die Kosten der Lebenshaltung im Steigen begriffen sind und die Risiken eine starke Belastung der erwerbstätigen Volksgenossen bedeuten. Was aber eine Verlängerung der Arbeitszeit für die erwerbende Frau und Mutter zu bedeuten hat, braucht nicht erst noch des weiteren erörtert zu werden. Vorzeitiger Verfall der Kräfte, Krankheit, Siechtum und früher Tod werden als Folge der über alle Gebühr verlängerten Arbeitszeit statistisch festzustellen sein.

Weshalb sind die Unternehmer zu dieser, die Volkskraft schwer schädigenden Maßnahme geschritten? Es ist von allen Volkswirtschaftlern, Ärzten und Fachleuten auf Grund

längerer Erhebungen festgestellt worden, daß nicht die Verlängerung der Arbeitszeit gleichbedeutend ist mit Steigerung der Produktion. Diese ist zu erreichen durch Beschaffung moderner Maschinen, durch Einführung bewährter Arbeitsmethoden und durch Ausnutzung aller produktionstechnischen Verbesserungen. Aber gerade diese Ausgaben haben die Unternehmer unterlassen, obwohl die Fortschritte unserer Technik derartig sind, daß ohne Beeinträchtigung des Produktionsergebnisses die Arbeitszeit sogar noch geringer als 8 Stunden sein könnte. Kurze, der technischen Entwicklung entsprechende Arbeitszeit ist der beste Schutz der Arbeiterin gegen die Gefahren des Betriebes. Aber auch der Arbeiterrinnenschutz ist den Unternehmern völlig gleichgültig, sie wollen ihren Willen durchsetzen, um so wieder die Arbeiterin unterdrücken zu können, nach ihrem früheren Rezept, daß die dümmsten Arbeiter die besten sind. Da sie auch bestrebt sind, die Vertretung der Arbeiter in den Betrieben trotz des gesetzlichen Mitbestimmungsrechtes derselben auszuschalten, gehen sie also ganz bewußt zu Werke, der arbeitenden Bevölkerung alle Rechte, die sie hatte, zu nehmen, weil sie sich augenblicklich in einer Machtposition befinden, die sie auszunutzen bestrebt sind.

Können die arbeitenden Frauen und Mädchen, die heute in modernen Großbetrieb unentbehrlich sind, sich diesen Zustand dauernd gefallen lassen? Müssen sie nicht darüber nachdenken, was sie tun können, um Zustände herbeizuführen, die ihr Arbeitsverhältnis wieder erträglich gestalten? Die Unternehmer gehören sämtlich der Klasse an, die die Macht wieder ganz an sich reißen will, sie beherrschen die Regierung, sie beeinflussen die Gesetzgebung und drücken die arbeitenden Menschen in jene Zustände herab, wie sie vor 50 und mehr Jahren bestanden. Die arbeitenden Frauen aber streben empor, sie wollen ihren Anteil haben an der Gestaltung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse, sie wollen und sollen mitbestimmen über die Festsetzung ihrer Löhne und Arbeitsbedingungen, sie wollen nicht lediglich Arbeitsmaschine sein. Nein, sie wollen Anteil haben an den Errungenschaften der Kultur, sie wollen ihren Geist weiter bilden, sie wollen sich ihrer Familie, ihren Kindern



Sohn: „Vater, was ist Schutz Zoll für die Landwirtschaft?“

Vater: „Abgabe auf ausländische Lebensmittel, durch die die bürgerlichen Parteien die großen Landwirte vor Konkurrenz schützen wollen. Die Lebensmittel werden dadurch immer teurer.“

Sohn: „O, dann müssen wir ja noch mehr hungern, kann man nichts dagegen tun?“

Vater: „O ja, alle Mütter müssen sozialdemokratisch wählen.“

widmen und auch ihre Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Dazu brauchen sie Zeit. Als Angehörige der Klasse, der das Unternehmertum gegenwärtig durch seine Unterdrückungsmaßnahmen den schärfsten Kampf angefangen hat, müssen sie diesem Unternehmertum bei der Wahl zu verstehen geben, daß sie willens sind, sich diesen Raub an ihrer Zeit nicht gefallen zu lassen.

Erwerbstätige Frauen und Mädchen, die ihr den größten Teil eures Lebens in staubigen und dunstigen Fabrikfälen unter dem nervenzersetzenden Lärm der Maschinen verbringen müßt, rafft euch auf zur Tat, bereitet den Kampf für die Wiedergewinnung des Achttundentages vor. Von der Zusammenkunft des kommenden Reichstages wird es abhängen, ob die Gesetzgebung zum Wohl der arbeitenden Frauen arbeiten wird oder nicht. Jede Verbesserung des Arbeiterschutzes, jede Herabsetzung der Arbeitszeit, jede Sicherung der Betriebe gegen Gefahren bedarf der gesetzlichen Regelung. Nur eine Mehrheit der Vertreter der Arbeiterklasse, der Sozialdemokratie, gibt die Gewähr für eine den Interessen der Arbeiterklasse und damit den Interessen der arbeitenden Frauen und Mädchen dienenden Politik. Der 4. Mai wird ein Abrechnungstag werden mit der Kapitalistenklasse, wenn alle arbeitenden Frauen und Mädchen ihre Stimme geben der Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Martha Hoppe.

Die Zollgrenze.

Von Minna Lodenhagen.

Als der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt Weihnachten 1923 mit einem Transport Berliner Kinder die österreichische Grenze bei Passau passierte, waren einige der Kinder sehr erstaunt darüber, daß sie keine hohen Grenzmauern sahen. Mir fiel dabei ein kleines früheres Erlebnis ein, das ich den Kindern erzählte, um ihnen die Bedeutung der Ländergrenzen außerhalb des geographischen und des Staatsbegriffes etwas zu veranschaulichen:

„Einige Jahre vor dem Kriege verbrachte ich meinen Urlaub in Bad Schwarzbad im Jsergebirge. Von dort aus wanderte ich eines Tages mit einigen Wanderfreunden über die Tafelsichte hinab ins österreichische Städtchen Neustadt. Den berühmten echten österreichischen Kaffee hatten wir bereits auf der Tafelsichte kennengelernt. In Neustadt gab es österreichische Wehlpfels dazu. Da sie uns gar so gut schmeckte, kauften wir uns Vorrat, den wir in die Rucksäcke packten. Wir konnten ihn jedoch nicht auf den Rücken ins liebe deutsche Vaterland tragen. Im deutschen Zollhause hielten uns die deutschen Zollbeamten an. Der Zollbeamte erklärte uns, jeder von uns solle sein bißchen Bäckwerk mit 60 Pf. verzollen, einer Summe, die fast der Kaufsumme gleichkam. Wir zogen es vor, unsere Bäckware unter allerhand Wippen zu verzehren.“

Das kleine Erlebnis veranlaßte mich, nach Berlin zurückgekehrt, einmal zu untersuchen, wie der deutsche Zolltarif vom Jahre 1907



Die Kinder, in die Küche stürmend: „Mutter, Du mußt am 4. Mai die Vereinigte Sozialdemokratische Partei wählen, sag' es ja allen Frauen, sonst müssen wir hungern!“

auf den proletarischen Haushalt gewirkt hat. Ich nahm die Statistik des Deutschen Reiches zur Hand. Der Zufall wollte es, daß ich zuerst auf Ziffern stieß über die Einfuhr blauer Pflaumen (Zweischgenrohware für Pflaumenmis). Ich stellte fest, daß unter dem seit dem Jahre 1907 eingeführten deutschen Zolltarif, der die Sätze des alten Zolltarifes bedeutend erhöhte, die Wertzahlen, in denen sich die Preise für diese Ware ausdrückten, ständig in die Höhe gegangen waren. Dagegen waren die Zahlen, welche die Zentnerangaben, die über die deutsche Grenze gekommen waren, ständig zurückgegangen. Das gleiche Ergebnis stellte ich bei anderen weit wichtigeren Lebensmitteln fest. Das bedeutet, daß die Großagrarien mit dem Schutz Zoll ihren Zweck erreicht hatten, nämlich den, die Preise hochzuhalten. Das bedeutet gleichzeitig, daß die Lebenshaltung der breiten Massen sich verteuert hatte.

Nun ist den großen Landwirten der Zolltarif von 1907 noch nicht hoch genug. Der Bund der Landwirte erhob erst kürzlich die Forderung auf Zollerhöhung auf landwirtschaftliche Produkte.

Die Großagrarien stehen mit dieser Forderung aber nicht allein. Die anderen kapitalistischen Kreise, die Großindustriellen, vertreten durch die bürgerlichen Parteien — Deutsch-nationale Volkspartei, Deutschösterreichische Partei, Zentrum, Demokraten und wie sie alle heißen mögen — erheben dieselben Forderungen für alle möglichen Waren des Massenbedarfs.

Solche Forderungen erzeugen nicht nur eine Steigerung der Kosten unserer Lebenshaltung, sondern, was das Schlimmste dabei ist, eine unläutere Stimmung zwischen den einzelnen Völkern. Der Kampf um den erhöhten Gewinnanteil an dem täglichen Bedarft ist schließlich im Kampf aller gegen alle in „Krieg“ aus.

Sollen wir, die wir die furchtbarste Entladung einer solchen Zuspitzung, den Weltkrieg, miterlebt haben, eine solche Entwicklung noch einmal rückläufig durchmachen? Nein — das wollen wir nicht. Wir wollen die Zollgrenzen niederlegen. Wir wollen Frieden, Freiheit und Brot. Darum heißt die Lösung:

Am 4. Mai wählen alle Frauen die Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands!

Nicht müde werden!

Wer war es, der uns Frauen das Wahlrecht erkämpft hat? Die Sozialdemokratie!

Und warum hat sie es getan? Damit wir Frauen endlich auch mitwirken können, wenn über Wohl und Wehe, über Leben und Sterben beraten und bestimmt wird! Vergiß nicht, du Schwester, was das bedeutet. Denn jetzt endlich bist du stimmberechtigt, wenn es gilt, Volksvertreter zu wählen, die über unser Geschick beraten und entscheiden. Sage nicht, es sei gleichgültig, wer im Parlament sitzt, der Arme, arbeitende Mensch müsse stets Opfer bringen, während die Besitzenden genießen.

Die Vertreter der Großagrarien und der Schwerindustrie verfolgen andere Ziele als die Vertreter der arbeitenden Stände.

Und wer hat Interesse an einem Neuanhangekrieg? Auch nur diejenigen, welche an neuen Kriegsrüstungen und Kriegslieferungen gewinnen und ihre eigene Person weit ab vom Schuß gesichert wissen. Hier liegt für jede deutsche Frau und für jede wahre Mutter der tiefste Grund zur Erkenntnis. Wer volle vier Jahre den Völkern mitgelitten hat und an den Auswirkungen dieses Krieges noch immer zu leiden hat, der muß voller Entsetzen die aufwieglerischen

Kriegsheereten der sogenannten nationalen und völkischen Parteien von sich abweisen. Darum, du Schwester und du Mutter, werdet nicht müde in dieser Notzeit und laßt euch nicht von anderen Parteien blenden. Denkt an die unzähligen Opfer, die wir im Weltkrieg gebracht haben.

Wehrt euch rechtzeitig gegen derartige Vergewaltigungen! Helft, daß wir möglichst viel sozialdemokratische Vertreter ins Parlament bringen, damit ihre Stimmen, ihre Entscheidungen maßgebend werden!

Nicht müde werden im Werben für die Sozialdemokratische Partei und nicht müde werden im Kampf gegen diejenigen, welche nur neuen Völlerhaß predigen. — Es darf keinen Krieg mehr geben, seid wachsam, ihr Frauen, helft unsere Rechte wahren. Fr. Sch.

Hausangestellte, wie wirst du wählen?

Die Republik hat dich von der Gefindeordnung befreit. In der Monarchie warst du Sklavin deiner Herrschaft. Heute bist du eine Angestellte des Hauses, die wenigstens nicht mehr vollkommen rechtslos ist. Wohl ist deine Arbeitszeit noch länger wie die der freien Arbeiterin. Dein Lohn ist in der Regel geringer. Angenehm ist meistens dein Schlafraum. Aber immerhin hat sich deine Stellung gegen die Zeit vor der Revolution gebessert. Sie wird sich weiter bessern, wenn die Sozialdemokratie an Einfluß gewinnt. Die Sozialdemokraten werden vor allem danach trachten, alle Beschränkungen deiner persönlichen Freiheit aufzuheben, dich zur freien Arbeiterin zu machen.

Die bürgerlichen Parteien haben es bisher nicht fertig gebracht, die Hausangestellten der allgemeinen Arbeiterschaft gleich zu achten,



trotzdem sie ihnen bei den Wahlen von 1919 und 1920 alles mögliche versprochen, nur um ja die Stimme der Hausangestellten zu bekommen.

Bei jeder neuen Gesetzesvorlage zeigten sie aber stets ihr wahres Gesicht. Wenn es galt, für die Rechte der Arbeiterschaft einzutreten und die Hausangestellten mit einzubeziehen, schied der Kampf ein. Die Hausangestellten wollte man nicht dazu rechnen. So auch bei der Beratung der Erwerbslosenfürsorge.

Hausangestellte sind nicht arbeitslos, was brauchen die einer gefühligen Erwerbslosenfürsorge zu unterliegen. Den bürgerlichen Vertretern macht es kein Kopferbrechen, wo eine Hausangestellte ihr müdes Haupt hinlegt, wenn sie freilos eines kleinen Streikes wegen, ohne einen Pfennig Lohn — denn der muß regelmäßig erst eingelagert werden — auf die Straße gesetzt wird, oder wenn die Hausangestellte gar gezwungen wird, das Haus sofort zu verlassen, weil sie, wie es sehr oft vorkommt, stilsch in dem Hause gefährdet ist!

Die Gesetzesvorlage des bürgerlichen Reichsarbeitsministeriums zur Erwerbslosenfürsorge schloß die Hausangestellten von jeder Fürsorge aus. Erst dem energischen Drängen der Sozialdemokratie gelang es, die Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge auch auf die Hausangestellten auszudehnen.

Hausangestellte! Deine Arbeitgeber werden vielleicht versuchen, einen Druck auf dich auszuüben, damit du deine Stimme einer bürgerlichen Partei gibst. Laß dich nicht einschüchtern! Das Wahlrecht ist frei und geheim. Kein Mensch wird erfahren, welchen Stimmzettel du in den Umschlag steckst.

Nur du selbst mußt dir genau überlegen, ob du dich entscheiden willst für eine der Parteien, die dich wieder zur Hausflavin machen möchten, oder für die Sozialdemokratie, die die Gefindeordnung beiseite und die menschenwürdige Arbeitsverhältnisse schaffen will.

Hausangestellte, wie wirst du wählen?

Und wir Frauen geben den Ausschlag!

Hundertmal und öfter hat man uns dieses harte und zwingende Wort gesagt und sagen müssen, damit wir uns den Schlaf aus den Augen reiben und uns zur Wahl rüsten. Es sollte für die Frauen genügen, einmal sich klarzumachen, welche große und schwere Verantwortung wir tragen.

Alle Augen sind auf das Ergebnis der Wahl gerichtet.

Wird die Sozialdemokratische Partei den Ausgang der Wahl der Frauen wegen zu fürchten haben?

Werden die kurzen Jahre des Kampfes für unsere Rechte so vielen, die sich Genossinnen nannten, müde, stumpf, gleichgültig gemacht haben?

Wird die Unklarheit oder Unkenntnis über die große und unvergessliche Arbeit, die doch schon in wenigen Jahren für die Frauen geleistet wurde, so überwiegend sein, daß es die Möglichkeit zuließe, daß viele unserer Frauen vergessen, daß wir den Ausschlag bei der Wahl geben?

Frauen, die Ihr Wählerinnen seid, Ihr habt es noch in der Hand, ob die Kreise wieder dominieren sollen, die wieder soziale Not als Armut stempeln lassen, ob unsere Schulen weiter abgebaut werden, ob das arbeitende Volk wieder in seine alte Abhängigkeit zurückfallen soll!

Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Denkt jeden Tag, jede Stunde daran!

Jede Stimme ist ein Bekenntnis für den Sozialismus, für Mutterrecht und Menschentum der Frau.

Denkt daran!

Werdet Parteimitglieder!

Tretet der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei bei!

Beitrittserklärung.

Hiermit erkläre ich meinen Eintritt in die Vereinigte Sozialdemokratische Partei (Bezirk Berlin, Abtlg. _____)

An Beiträgen entriche ich: Eintrittsgeld 1 Wochenbeitrag

Wochenbeiträge männl. 20, weibl. 10 Pf., Sa. _____ M.

den _____ 1924.

Vor- und Zuname: _____

geb. am _____ zu _____

Staatsangehörigkeit: _____ Stand: _____

Wohnung: _____

(Bei der Aufnahme ist sehr erwünscht, daß außer dem Eintrittsgeld mindestens die Beiträge für einen Monat [4 Wochen] gezahlt werden.)

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der Beilage „Frauenstimme“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.

Name _____

Wohnung: _____

Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Selt. nst. — Tr. links — rechts

bei _____